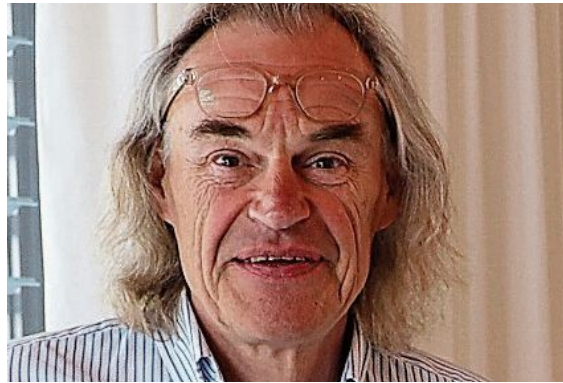


# Sie erkannte das Potenzial der Rigi



Rosa Dahinden wurde an einem Fest 1957 für ihr Wirken gefeiert. Bild: Rigi-Chronik der Familie



Rosa Dahinden-Pfyl war massgeblich daran beteiligt, dass der Wintertourismus auf der Rigi ins Rollen kam.

Fabienne Mühleemann

Pionierin, Schneerose, Rigi-Mutter, Vorkämpferin der Frauenemanzipation – Rosa Dahinden-Pfyl hatte viele Namen. Und alle trafen auf sie zu. Pionierin, da sie als Erste das Potenzial der Rigi als Wintersportort erkannte. Schneerose, weil sie schön war, aber auch anecken konnte. Rigi-Mutter, da sie sich immer wieder für ihren Berg starkmachte. Und Vorkämpferin der Frauenemanzipation, weil sie sich als Frau in einer männerdominierten Zeit durchsetzte.

Aber von vorne: Rosa Dahinden führte mit ihrem Mann ab 1894 das Hotel Bellevue auf der Rigi. Damals fuhren die Bahnen nur in den Sommermonaten, im Winter gab es kaum Fahrten auf die Sonneninsel. So schlossen auch die Hotels auf der Rigi. Dahinden wanderte aber auch im Winter auf den Berg und sah sich in der Sonne über dem Nebelmeer. Begeistert erzählte sie von den «verborgenen Schätzen der Winterpracht» und dass die Rigi zum «idealsten Winter-Sportplatz» gemacht sei, wie Adi Kälin in seinem Buch «Rigi – Mehr als ein Berg» schreibt. Sie verstand nicht, warum die Rigibahnen keine Fahrten anboten.

So sammelte sie im Alleingang Unterschriften, um die Bahndirektion von der Idee des Wintersportortes Kaltbad zu überzeugen. Mit den Luzerner Hoteliers schloss sie eine Vereinbarung, damit die Gäste mit Pferden auf die Rigi gebracht wurden. Sogar den Luzerner Stadtpräsidenten holte sie aus einer Sitzung, um ihm ihr Anliegen zu unterbreiten. «Sind Sie für den Fortschritt?», fragte sie ihn, und er gab seine Unterschrift. Doch die Bahnen hatten es nicht eilig. Und um den Ansturm an Gästen hinauf zu befördern, fasste sie in die Trickkiste. Autor Fritz Ineichen schrieb in einer Mundart-Kolumne:

«Und will eister wider vo de Bahndiräktion z Vitznau abschlägigi Antworte übercho hed, do hed si churz entschlosse, imene Inerat i de Luzärner Ziitige verchündt, d Rigibahn faari am nöchste Sunntig, am sibete Jänner, is Chaltbaad ufe. Und d Baan hed müesse iiheize und faare, will de Perron gstungget volle Lüüt gsi isch.»

Die umtriebige Hoteliersfrau hatte ihr Ziel erreicht und die Bahn fuhr danach zweimal täglich hinauf. Auch ihr Urenkel Willy Camps kennt diese Geschichte und schmunzelt, als er darüber spricht. «Sie war eine verrückte Frau. Sie hat sich von niemandem etwas sagen lassen und mit allen Mitteln gekämpft. Ich habe jedoch kaum Erinnerungen an sie, weil ich erst fünf Jahre alt war, als sie starb», sagt Camps, der bis vor zwei Jahren das Hotel Bergsonne in dritter Generation über 30 Jahre lang geführt hat (siehe Box).

Was ihm geblieben ist, sind unter anderem sechs Bücher voller Inserate, mit denen Rosa Dahinden den Wintersportort propagierte. Dabei beschränkte sie sich nicht etwa nur auf die Schweiz. Auch Inserate aus der «Frankfurter Zeitung» oder im «Daily Telegraph» findet man darin. «Mit «Rigi hell»-Tafeln, die sie in Luzern, Basel oder Zürich aufhängen liess, lockte meine Urgrossmutter Sonnenhungrige auf den Berg.» Davon kommt übrigens auch das gleichnamige Bier – passend zur Frau, welche im Hotel Drei Könige in Schwyz aufgewachsen ist.

«Si isch Tochter vomene Bierbrauer gsii und hed drum all Taag e Fläsche Bier trunke. Si siig midem Bier uufgewachse, hed sie alig gseid, Bier siig d Milch vo ihrer Jugend gsii.»

### **Sie schrieb auch einen Ratgeber für junge Frauen**

So ging es nicht lange, bis die erste Skirennen stattfanden und 1908 der Skiclub Rigi gegründet wurde. «Das muss man sich mal vorstellen, dieser ist etwa gleich alt wie all die grossen Skiclubs in der Schweiz. Und das lockte auch viele Skandinavier und Engländer an», sagt Camps. Mit ihren Bauten kurbelte Rosa Dahinden die Entstehung des Feriendorfs an, auch eine Bäckerei führte sie selbst. Und später half sie ihrer Tochter Emmi Renggli-Dahinden, das Hotel Bergsonne zu gründen. Dieses blieb bis vor zwei Jahren in Familienbesitz.

Neben all ihren Tätigkeiten schrieb Rosa Dahinden viel. So auch das Büchlein «Die Kunst, mit Männern glücklich zu leben», welches als Ratgeber für Bräute und junge Frauen gedacht war. Darin waren Tipps wie «Halte Mass mit deiner Zärtlichkeit gegen deinen Ehemann», «Mässige deine Launen» oder «Tadle seine Fehler nicht». Sie sah also eine Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern. Trotzdem liess sie sich in ihrem Streben weder von Bahndirektoren, Stadträten oder Hoteliers aufhalten. Und wenn sie ein Ziel hatte, schuf sie alle Hindernisse aus dem Weg, wie die Kolumne von Ineichen zeigt:

«S letscht Mal won ich d Schneerose gsee haa, isch si z Luzärn über d Seebrugg. Si hed zmitzt uf de Brugg vo einer uf die ander Siite welle. Si hed mit ihrem violette Parisol ufe- und abegmacht und isch drinusse. De Vercheer uf de ganze Brugg isch gestopet worde, bis si däne gsii isch.»

1957 lud ihr Sohn, Alois Dahinden, zum «50 Jahre Winterkurort Rigi»-Fest auf den Berg, welches vor allem zur Ehrung seiner bald 85-jährigen Mutter wurde. Es kam eine «stattliche Schar von Rigidreunden, unter denen nicht wenige Prominente entdeckt wurden», schrieben die «Luzerner Neusten Nachrichten» (LNN). Für ihren Einsatz wurde sie in verschiedenen Reden gelobt, sie wurde als «weiblicher Columbus» bezeichnet. Und ein Redner wies darauf hin, dass nicht nur ihre Überzeugungskraft, sondern auch das eine oder andere Nötli für die Concierges der Luzerner Hotels die Gäste auf die Rigi brachte. Drei Jahre später verstarb sie, und in der LNN hiess es:

«Hochbetagt, im Alter von beinah 88 Jahren, hat Frau Rosa Dahinden-Pfyl ihre Augen, die so lange über das Wohl «ihres» Berges wachten, für immer geschlossen. Mit ihr, mit ihrer erstaunlichen Weitsicht und ihrem unermüdlchen Eifer wird die Geschichte des Sommer- und Winterkurortes Rigi und seiner Hotellerie für immer verbunden bleiben.»